



Seltenheitswerte.



Reger, Flötenserenaden D-Dur op. 77a und G-Dur op. 141a; Peter-Lukas Graf (Flöte), Sandor Vegh (Violine), Rainer Moog (Viola); *Claves/Helikon* CD 50-8104 (WD: 35'05'') ADD
Aufnahmedatum: 1980
Klangbild: Präsent, klar, leicht überdimensionierter Hall.
Fertigung: Einwandfrei.

Die späte Serenade erst vermag strukturelle Transparenz zu musikalischem Transzendieren zu steigern, was im früheren Opus nur phasenweise gelingt: Mit solchen und ähnlich schwergewichtigen Begleitworten stellt das Beiheft dem Hörer dieser zarten, durchweg poetischen, kompositorisch außerordentlich gehaltvollen Flötenkammermusik fast ein Stolperbein. Nein, diese Musik will „naiv“ gehört und verstanden werden, weil alles, was sie auszusagen hat, detailliert, geist- und klangvoll von dem meisterlichen Dreigestirn Graf-Vegh-Moog zum Ausdruck gebracht wird. Jedes hintergründelnde Hinein-Interpretieren-Wollen von Aussagen „zwischen den Zeilen“ ist wohlthuend vermieden worden, weil Reger ohnehin großzügig (und deutlich genug!) seine Vorratskammer an thematischen Gedanken, Motivarbeit, Formenspiel, Kontrapunkt- und Harmoniereichtum geöffnet hat und dadurch eine klare Beziehung zwischen Werk, Interpreten und Zuhörern schafft. Diese Transparenz und Klassizität machen paradoxerweise das eigentlich „Romantische“ dieser Musik in der vorliegenden Wiedergabe aus.

Trotz ihres jetzt 10jährigen Analog-Alters ist diese Produktion – erstaunlich genug – immer noch ein konkurrenzlos frisches Repertoire-Unikat im Plattenkatalog. Die recht knappe CD-Spieldauer weckt jedoch den Wunsch nach der naheliegenden Schließung einer anderen Katalogücke: die der Opera 77b und 141b als unmittelbar zusammengehörenden Schwesterwerken. *Gerhard Pätzig*



Ein Zugaben-Jux.



Rossini, Il Barbiere di Siviglia: Eine *Musica buffa* für Flöte, Oboe, Fagott, Violoncello und Cembalo, arrangiert von Franz Trautner; Münchner Rokoko-Solisten: Herta Mergl (Flöte), Christa Trautner (Oboe), Raphael Suder (Fagott), Edgar Borsich (Violoncello), Michael Eberth (Cembalo), Raphael Suder; *Koch Records* CD 310 061 (WD: 49'43'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Hell, überdimensionierte Großraum-Wirkung, unterbelichtetes Cembalo, abrupte Ausblendungen.
Fertigung: Ohne Beanstandung.

Hatten einstmals die Dorfmusikanten-Sextette und Stadtpfeifer-Oktette die Aufgabe übernommen, als blasende „Harmoniemusik“ (mit je 2 Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten) die entferntesten Provinzwinkel über die neuesten Openschlager zu informieren, so versuchen es jetzt die Münchner Rokokosolisten mit einem Funktionswechsel: Das dem Publikum ohnehin vertraute muß als Zugaben-Jux erhalten. Was sich bisher im Anschluß an die regulären Darbietungen dieses qualitativollen Ensembles bei einer mehr parodistischen Einzelnummer als toller Überraschungseffekt und humorige Zugabe bewährt hat, wird nun zu einer plattenfüllenden 14-Nummern-Titelfolge ausgewählt. Zugegeben, das ist nicht ohne Witz und Esprit von dem Ehemann der im Ensemble mitwirkenden Oboistin für die schmale Klangbasis einer Generalbaßbesetzung uminstrumentiert worden. Aber so komisch (wie auf dem Foto im Begleitheft) können sich Flöte, Oboe und Fagott eine volle Dreiviertelstunde lang eben doch nicht gebärden. Das gibt die vom Text und von der Szenerie befreite Musik Rossinis im Triosonaten-Sound nicht her. Vor allem erweist sich das ohnehin schwachbrüstige, zusätzlich etwas in den Hintergrund gerückte Cembalo als reine Clownerie, weil es von den charakteristischen Buffo- und Crescendo-Wogen dieser herrlichen Musik hoffnungslos überspült (und überspielt) wird.

Die Reihenfolge der „Highlights“ zielt natürlich auf Wirkung, nicht auf Logik. So blitzt die berühmte Auftritts-Cavatine des Figaro hier als temperamentvolles Schlußlicht auf – und amüsiert findet man das Ganze im nachhinein doch recht hübsch. *Gerhard Pätzig*



Abseits des Repertoires.



Streichquartette italienischer Opernkomponisten: Donizetti, Quartett Nr. 13, Verdi, Quartett e-Moll, Puccini, Drei Menuette, Crisantemi; Martfeld-Quartett; *Aulos/Fono Münster* CD 66029 (WD: 58'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Räumlich, natürlich, gut durchhörbar.
Fertigung: Einwandfrei.

Die vorliegende Produktion scheint ein Sammelsurium abseitiger Werke berühmter Meister zu bilden: Donizetti, Verdi und Puccini als Komponisten von Streichquartetten! Gewiß zählen die eingespielten Werke von Donizetti und Puccini zu Nebenwerken, die kaum den Personalstil der Komponisten erkennen lassen und zudem wie Kompositionsübungen wirken. Aber Verdis einziges Streichquartett, zudem seine bedeutendste Instrumentalkomposition, ist ein anspruchsvolles Meisterwerk, das zu den wichtigen Stücken der Gattung zählt. Leider hat sich dieses schöne Werk, das mit seinem „Scherzo Fuga“-Finalsatz auch noch über alle akademische Kunstfertigkeit zu spotten scheint, immer noch nicht durchgesetzt.

Das Martfeld-Quartett wird seiner heiklen Aufgabe weitgehend gerecht und interpretiert alle Werke einfühlsam und mit Engagement. Während es den Arbeiten von Donizetti und Puccini durch Pointierung und Zuspitzung interpretatorisch gleichsam aufhört, ohne zu übertreiben, spielt es das Verdi-Quartett ganz aus dem Charakter der einzelnen Sätze heraus. Auf diese Weise bezeugen die Musiker zugleich ihre bereits erstaunlich hohe Spielkultur: Sie treffen den Ton des „galanten“ Andantino ebenso, wie sie den musikalischen Sinn des federnd-spritzigen Scherzos erfüllen. Die Finalfuge könnte man sich noch eine Spur unbekümmerter, frecher denken.

Leider fehlen im Booklet nähere Angaben zu dieser vielversprechenden Quartettformation. Allerdings enthält es eine hervorragende Werkeinführung von Peter Gülke.

Giselher Schubert



Eine seltene und reizvolle Klangkombination.



Virtuose Musik für Klarinette und Gitarre: Werke von Donizetti, Pleyel, Neumann, Müller und Giuliani; Dieter Klöcker (Klarinette), Sonja Prunnbauer (Gitarre); *MD+G/EMI-ASD und Fono Münster* CD L 3319 (WD: 60'19'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Räumlich und offen, recht weite Stereobasis der beiden Instrumente.
Fertigung: Einwandfrei.

Neben seiner unermüdlichen Tätigkeit für „sein“ Consortium Classicum, mit dem er immer neue Musikschätze ans Tageslicht bringt, nimmt sich Dieter Klöcker auch viel Zeit für die stets mit wertvollen Entdeckungen belohnte Suche nach vergessener oder vernachlässigter Klarinetten-Literatur. Diese CD ist das klingende Ergebnis solchen Forschens nach Stücken für die reizvolle Klangkombination Klarinette und Gitarre, die inhaltlich und zeitlich recht weit auseinanderliegen: Neben kleinen Sonatinen von Ignaz Pleyel (vielleicht aus seiner „Lehrzeit“ bei Haydn in Eisenstadt) steht Donizettis zweiseitige Serenade (die Klöcker Gaetano zuschreibt, nicht seinem Bruder Giuseppe). Höchst originelle und technisch vertrackte Variationen über Schuberts Sehnsuchtswalzer und über Paisiello „Nel cor più non mi sento“ des wenig bekannten Klarinettenvirtuos Heinrich Neumann schließen sich an, dazu noch eine hübsche viersätzigte Serenade von Ivan Müller, deren Faktur die enge Freundschaft des auch als Instrumentenbauers und Virtuosen bekannten Komponisten mit Meyerbeer widerspiegelt. Am anspruchsvollsten und gehaltvollsten das letzte Stück der Aufnahme: Giulianis Sonate für Klarinette piccolo in C und Gitarre.

Dies alles wird von Klöcker mit sicherem Gefühl für Gehalt, Form und Hintergrund der Kompositionen in gewohnt mustergültiger und technisch vollendeter Interpretation auf verschiedenen Instrumenten (in A-, B- und C-Stimmung) dargeboten und von Sonja Prunnbauer auf der Gitarre einfühlsam und makellos begleitet. Eine willkommene Repertoirebereicherung.

Diether Steppuhn



Im Bewußtsein von Form und Inhalt.



Brahms, Sonate für zwei Klaviere op. 34b, Reger, Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart für zwei Klaviere op. 132a; Duo Begoña Uriarte – Karl Hermann Mrongovius (Klavier); *Calig/Helikon* CD 50 893 (WD: 69'55'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Offen, voll, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Wer immer sich eher mit dem Klavierquintett von Brahms anzufreunden vermochte als mit der früher entstandenen Fassung für zwei Klaviere (op. 34a), der sollte es unbedingt mit dieser Einspielung der Fassung für zwei Pianisten versuchen. Begoña Uriarte und Karl Hermann Mrongovius, dem in München ansässigen und auch pädagogisch wirkenden Klavierduo, ist es mit unbestechlichem Blick auf das Wesentliche (und für das Schmückende) gelungen, dem Werk jene ausgezeigte, vordringlich perkussive Aura zu nehmen, die in so gut wie allen Einspielungen – ich denke vor allem an die Kontarskys, das Duo Eden-Tamir, die Schlüters und das Duo Aran – dem Werkvollzug eine dürre, statistische, auf ganz sonderbare Weise „fleischlose“ Atmosphäre verleiht. Unter diesen Umständen erklängen, ja erblühen die Themen nicht länger als gleichsam „Trockene Blumen“ auf Klavierauszugsboden, sondern wie unter Berücksichtigung des Streicherkolorits. Dabei gilt es zu bedenken, daß Frau Uriarte und Herr Mrongovius diesen Effekt nicht durch pedalisierte Kurztonverlängerung und schon gar nicht durch ein schwerfälliges Fortissimo erzielen, sondern durch geschmeidiges Legato und ein pianistisches Dialogisieren, das in wohlhabengewogener Mischung aus Kantabilität, Pünktlichkeit und klangvoller Durchsichtigkeit die Substanz des Werkes zu erklären hilft.

Dies sind – wie sich denken läßt – auch beste Voraussetzungen für den verzwickten, „fingerbrecherischen“ Reger-Klaviersatz. In dieser auch aufnahmetechnisch tadellosen Einspielung gerät das Herbe nicht zur Öde, das Süße nicht zur Süßlichkeit – und zur philologischen Abrundung des fesselnden Verwandlungs-Experiments Mozartscher Grazioso-Unschuld in Richtung süddeutscher Fugengewalt wurde dem Werk auch noch die längere (langatmige) Variante der achten Themen-Ableitung zur Begutachtung durch den Plattenhörer beigelegt. *Peter Cossé*

FONO

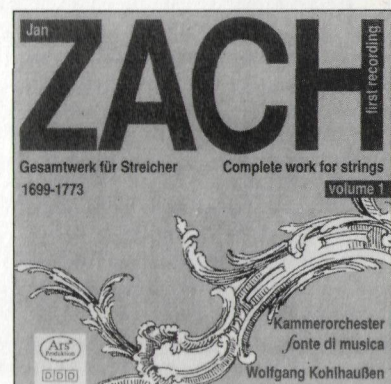


WELTERSTEINSPIELUNG

JAN ZACH

(1699-1775)

GESAMTWERK FÜR STREICHER



Vol. I : FCD 368 313
Vol. II : FCD 368 314

Kammerorchester

»fonte di musica«

Leitung : Wolfgang Kohlhaufen

Katalogpremierieren mit »fonte di musica« präsentierte ARS schon in einem eindrucksvollem musikalischen Portrait der Familie Stamitz:



CD : FCD 368 307
LP : FSM 68 307
MC : FSM 268 307

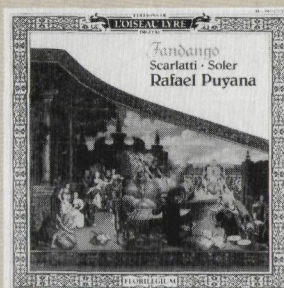
C. Stamitz : Orchesterquartett C-dur/
A. Stamitz : Violinkonzert Nr. 8 G-dur/
J. Stamitz : »Mannheimer Sinfonie« G-dur

»Das Kammerorchester 'fonte di musica' spielt lebendig und akkurat, sein Leiter erweist sich als Geiger von Format.« (Fono Forum)

FONO Schallplatten, D-4400 Münster



Klangdokument eines Monsters.



Fandango: Werke von Soler, D. Scarlati, de Sostoa, de Larranaga, Gallés, de Oxinaga, de Nebra, de Albeniz, Sonaten und Fandangos; Rafael Puyana (Cembalo);
Decca/L'Oiseau-Lyre CD 417 341-2 (WD: 66'40'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Direkt, geringfügige Nebengeräusche.
Fertigung: Einwandfrei.

Diese CD ist aus instrumentenkundlicher Sicht besonders interessant, denn es gibt ein Monster zu hören: das einzige historische Cembalo, das von Anfang an mit drei Manualen gebaut wurde. Dieses 1740 von dem Hamburger Tasteninstrumentenbauer Hass gefertigte Instrument hat neben den üblichen zwei 8-Fuß- und dem 4-Fuß-Register auch noch ein 16-Fuß- und ein 2-Fuß-Register. Genau darin aber liegt die Schwäche dieser Aufnahme. Rafael Puyana, der stolze Besitzer dieser komplexesten aller Kielklavier-Musikmaschinen des 18. Jahrhunderts, kann sich nicht dazu überwinden, Sparsamkeit walten zu lassen. So klingt denn alles reichlich überladen, zu dick registriert und damit etwas schwerfällig. Solers orgiastischer Fandango (Casanova: „der Fandango läßt alle Sinne vor Verlangen entbrennen“) verliert dabei ganz entschieden von seiner aphrodisischen Wirkung.

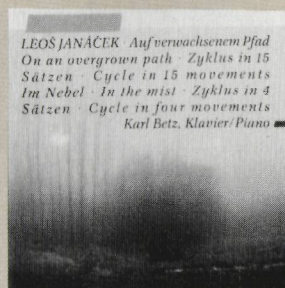
Puyana stellt nicht nur dieses instrumentale Monster vor, knapp die Hälfte der Sonaten spielt er auf schlichteren, aber nicht minder klarschönen und charakteristischen Cembali. Ein historisches, anonymes, spanisches Instrument mit einem Manual und zwei modernen Nachbauten nach französischen Vorbildern dienen als sinnvolle Vergleichsobjekte.

Summa summarum: Eine interessante Repertoireauswahl, instruktive Klangbeispiele, aber ein Cembalist, der sich nicht zu beherrschen weiß und durch zu viele Registerkoppelungen der Musik ihren Charme und ihre Kurzweil nimmt.

Martin Elste



Am Noten-text vorbei?



Janáček, Auf verwaschenem Pfad, Fünfzehn Klavierstücke, Im Nebel, Vier Klavierstücke; Karl Betz (Klavier);
Koch Records CD 310 038 (WD: 71'43'') DDD
LP 110 038 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Milde und leicht flächig.
Fertigung: Keine Mängel.

Die Klavierzyklen von Leoš Janáček „Auf verwaschenem Pfad“ und „Im Nebel“ passen gut zusammen, handelt es sich doch bei beiden trotz der Kürze der Stücke um einen gleichsam wildwüchsigen, schweifenden, dabei aber doch fast aphoristischen Ausdruck, der krasse Gegensätze zwischen auf-fahrend gezackten Figuren und meditativem Verweilen einschließt. Dieser Farbigkeit und Wechselhaftigkeit spürt Karl Betz mit einem vorsichtig tastenden, dann aber auch wieder fast frei improvisierenden Interpretationsstil nach, der den Werken ihre Individualität auch da läßt, wo er die Vorschriften des Notentextes großzügig auslegt. Man kann dies durchaus akzeptieren, denn hier ist nicht eine ausschließlich pianistisch erdachte Musik abgerundet vorzuführen, sondern Seelenlandschaften sind nachzuzeichnen, zielgerichteten Impetus gibt es kaum, Ausdruck ist alles.

Dennoch könnte sich der Interpret durchaus noch mehr an den dynamischen und agogischen Vorgaben des Textes orientieren, ohne daß sein Spiel deswegen akademisch wirken müßte; schließlich hat Janáček einige Sorgfalt darauf verwendet, das, was ihm unbändig und geisterhaft vorschwebte, festzuhalten. An einigen Stellen fragt man sich dann schon, welche Notenausgabe der Interpret wohl verwendet hat (dem Rezensenten lag die Urtextausgabe Supraphon/Bärenreiter 1978/79 vor). So wurden die beiden letzten Stücke aus dem zweiten Teil des „Verwaschenen Pfades“ in der Reihenfolge vertauscht, im „Vivo“ spielt Betz (T. 64f.) eine Textvariante, und beim zweiten Stück aus „Im Nebel“ fügt er bei der seconda volta auch den Takt der prima volta noch einmal ein (T. 62/63). Es wäre wünschenswert, daß Interpreten, die vom geläufigen Notentext abweichen, dies auch begründen.

Hartmut Lück



Empfindsam, mit Spannungsverlusten.



Schumann, Fantasie C-Dur op. 17, Davidsbündlertänze op. 6; Andreas Bach (Klavier);
Novalis/TIS CD 150 046-2 (WD: 73'44'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Etwas spitz, zu wenig Baßfundament.
Fertigung: Keine Mängel.

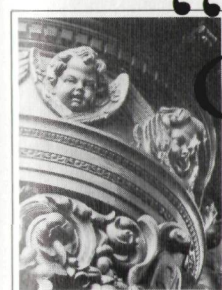
Robert Schumann hatte zwei Seelen in seiner Brust: den aufbrausenden, humorigen Florestan und den nachdenklich-besinnlichen Eusebius. Bei Andreas Bach genießt ganz offensichtlich Eusebius größere Sympathien: Sein Spiel entfaltet sich in der lyrischen Versenkung und in der Klangfarbe, weniger im Rhythmus und in der Spannungskonzentration. Den mehr temperamentvollen Abschnitten wächst dann ein gleichsam prä-natales ritardando zu – d.h., bevor es überhaupt notiert ist, ahnt es schon der Interpret und nimmt es vorweg.

Die Gestaltung der Formteile Schumanns gerät dann mehr im Detail, nicht großbogig. So überzeugen bei dieser Produktion auch eher die „Davidsbündlertänze“ als die doch sonatenähnliche „Fantasie“. Was Andreas Bach darüberhinaus noch vervollkommen muß, ist eine dezidierte rhythmische Artikulation. Der zweite Themenkomplex im ersten Satz der „Fantasie“ entfaltet zu wenig Kraft und Profil; im dritten Satz wirken Quartolen und Quintolen unpräzise. Wenngleich, wie gesagt, die „Davidsbündler“ insgesamt mehr Konturen zeigen, so gibt es auch hier in den „Florestan“-Teilen Abbrüche und Spannungsverluste statt eines notwendigen gradlinigen Spiels auf ein Ziel hin.

Nimmt man diese eher expressiv-verhaltene Annäherungsweise einerseits und den Verzicht auf das direkte Ausspielen der notwendigen technischen Kondition andererseits – virtuos geht es ja bei Schumann allemal zu –, dann verstärkt sich der Eindruck, daß zumindest die „Fantasie“ für den gerade 22jährigen Andreas Bach noch zu früh kommt. Aber er ist im Auge zu behalten.

Hartmut Lück

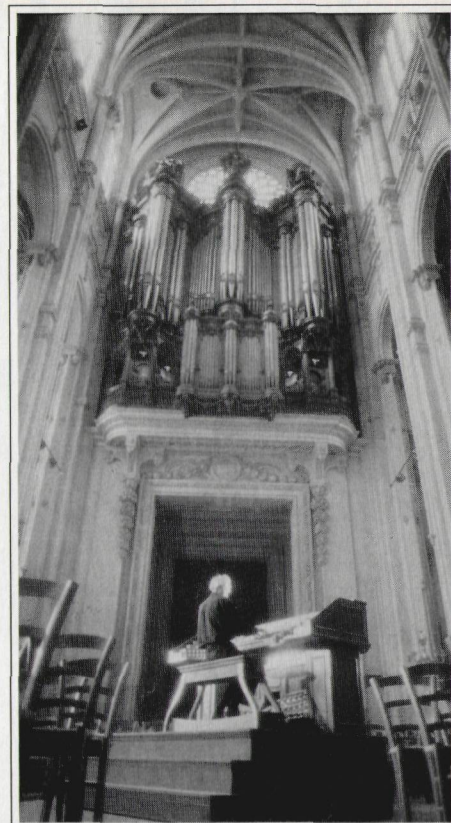
Dorian würdigt den Künstler Jean Guillou.



„Seine Kunst ist sowohl verführerisch als auch Ehrfurcht erweckend. Sie übertrifft die Tradition, ohne ihr jemals untreu zu sein.“ (Le Figaro).

Jean Guillou steht als einer der hervorragenden Musiker unserer Zeit in der bedeutenden Tradition der frz. Organisten, die durch seinen Lehrer Marcel Dupré verkörpert wird. Trotzdem entfaltete er sich durch seine enorme Virtuosität und persönliche Auffassung von Registrierung und Rhythmus zu einer kreativen

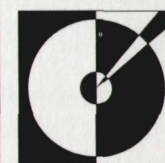
musikalischen Persönlichkeit. Seine Konzerte und Aufnahmen fordern zu Kontroversen heraus, brechen mit Konventionen und beeindrucken durch außergewöhnliche Interpretationen. Er selbst sieht die Orgel als Feld ungeahnter Möglichkeiten: „Die Orgel ist unglaublich reich an Ausdrucksmöglichkeiten. Sie besitzt so viele verschiedene Stimmvarianten, die sich gegenseitig beeinflussen können wie die Charaktere in einem großen Drama. Musikalisch gesehen, ist die Orgel grenzenlos wie die Phantasie.“



Jede neue Zusammenarbeit mit Jean Guillou wird für Dorian immer wieder zu einer Herausforderung. Wie soll seine subjektive Kreativität mit all ihrer aufsehenerregenden Originalität und Intensität durch Aufnahmen hörbar gemacht werden? Dorians ausgereifte Aufnahmetechnik und minimale Ausstattung mit Mikrofonen tragen einen Teil dazu bei. Aber nur durch viele Stunden enger Zusammenarbeit mit Jean Guillou konnte sich ein Klima von tiefem Vertrauen und gegenseitigem Einverständnis entwickeln, das nötig ist, um Guillou's Vorstellungswelt näher zu kommen und sie in Aufnahmen erklingen zu lassen.

Dorian Aufnahmen mit Guillou:

Die Sonaten von Julius Reubke [DOR 90106].
J.S. Bach: Die Goldberg-Variationen [DOR 90110].
Sämtliche Orgelwerke von J.S. Bach, Vol. I [DOR 90111].
Organ Encores [DOR 90112].
Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung/Strawinsky: Tänze aus Petruschka (trans. Guillou) [DOR 90117].
Improvisationen zu Weihnachten [DOR 90119].
Die Grosse Orgel von St Eustache, Paris
Ersteinspielung (Werke von Bach, de Grigny, Mozart, Guillou, Widor u. Liszt) [DOR 90134].
Sämtliche Orgelwerke von César Franck [DOR 90135, I&II]



DORIAN RECORDINGS

Kostenlose Kataloge im Fachhandel oder direkt bei:

FONO Schallplatten GmbH
Postfach 2780
D-4400 Münster
Tel.: 0251 79.75.26/Fax: 0251 77.85.07

Dorian Recordings Europe
Tel.: 322 647.63.75/Fax: 322 647.61.29

DORIAN IS A REGISTERED TRADEMARK OF DORIAN GROUP LTD, TROY, NY, USA.

VOKALWERKE



Introvertiert
und grüble-
risch.



Schumann, Symphonische Etüden op. 13, Kreisleriana op. 16; Tzimon Barto (Klavier);
EMI CD 7 49970 2 (WD: 77'21'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Voll, klar, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Tzimon Barto, dem aufstrebenden amerikanischen Jungstar, sind schon viele werbewirksame Attribute und Superlative zuteil geworden. Mal gilt er als „Apollo“, mal als „Michael Jackson des Klaviers“, und die Witwe Arthur Rubinssteins soll ihn gar als „legitimen musikalischen Nachfolger“ ihres Mannes bezeichnet haben. Alles PR-Legenden der britischen EMI, die den Endzwanziger aus den USA jetzt exklusiv unter Vertrag hat. Bisher hat sich Barto vor allem an den Konzerten von Rachmaninoff, Ravel, Prokofieff, Bartók und Gershwin als „Mann mit der eisernen Faust“ profiliert. Mit zwei großen Schumann-Werken versucht er nun zu beweisen, daß er auch ganz anders kann: sanft, poetisch und singend.

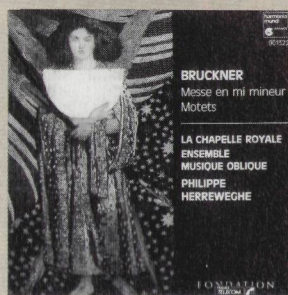
Barto präsentiert sich dem staunenden Publikum als ein Meister der leisen Töne, der äußerst bedächtig zu Werke geht. Die acht unter dem Titel „Kreisleriana“ zusammengefaßten Fantasien wirken unter seinen Händen so fragil und nach innen gekehrt, daß man nicht selten die für den Pianisten sonst typische auftrumpfende Geste vermißt. Zweifellos stellt Barto die lyrischen Momente sehr überzeugend und ungemein klangschön dar, die ungestümen und bizarren Seiten der Komposition kommen jedoch eindeutig zu kurz. So werden die auf engstem Raum zusammengedrängten Gegensätze nicht recht deutlich. Ähnlich introvertiert und grüblerisch wirkt die Darstellung der „Symphonischen Etüden“, die hier in der neuerdings üblichen Mischfassung mit den in Brahms' Nachlaß gefundenen Variationen erklingen.

Der Klavierklang wurde in den Londoner Abbey-Road-Studios wieder sehr präsent und ausgesprochen natürlich eingefangen: Voll, rund, ausgewogen und im Timbre ohne die sonst so häufigen metallischen Spitzen im Forte.

Peter Kerbusk



Optimale
Transparenz.



Bruckner, Geistliche Chöre (Ave Maria, Christus factus est, Os justi, Locus iste, Vexilla regis), Aequale Nr. 1 und 2, Messe Nr. 2 e-Moll; La Chapelle Royale – Collegium Vocale, Ensemble Musique Oblique, Philippe Herreweghe;
harmonia mundi France/Helikon CD 901322 (WD: 62'19'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Direkt, räumlich, etwas hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Es bedarf schon einer Interpretation von besonderer Sensibilität, Bruckners geistliche Chormusik derart vielschichtig und transparent erklingen zu lassen; und es ist bestimmt kein Zufall, daß ausgerechnet Philippe Herreweghe, dessen Aufnahmen von Werken des Barock und der Renaissance höchste künstlerische Maßstäbe setzen, zu Bruckners Stil einen souveränen Zugang findet.

Nicht die „Strenge“ der polyphonen Strukturen im Geiste eines fürchterlich mißverständlichen Palestrina-Stils wird hier betont, sondern die Klarheit der Stimmführung, wie sich aus den imitatorischen oder eben homophonen Partien ein wunderbar vielfältiges musikalisches Gewebe entwickelt. Dabei werden auch die romantischen Effekte, wie die Kontraste und „Wellenbewegungen“ in der Dynamik oder der Reichtum an Modulationen, voll ausgekostet und vom glänzend disponierten Chor optimal verwirklicht: keine Spur von „ohnmächtiger“, romantischer Pseudo-Andachtsstimmung oder von inbrünstig gekneteten Melodiebögen. Stattdessen hört man in den Motetten eine textbetonte und fließende Phrasierung und in der Messe feinste Schattierungen zwischen den verschiedenen Klangeffekten im Chor und der Bläserbegleitung, vor allem im „Et incarnatus est“ und „Dona nobis pacem“, wo die Zeit wahrhaft innezuhalten scheint.

Éva Pintér



In jeder Hin-
sicht vorbild-
lich.



On the Idle Hill of Summer: Thomas Allen singt Lieder von Ralph Vaughan Williams (Linden Lea, The House of Life), Graham Peel (In Summertime on Bredon), George Butterworth (On the Idle Hill of Summer, Six Songs from A Shropshire Lad) und Roger Quilter (Now Sleeps the Crimson Petal, Seven Elizabethan Lyrics); Thomas Allen (Bariton), Geoffrey Parsons (Klavier);
Virgin/BMG-Ariola CD 260 423 (WD: 72'29'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Unverfärbt, natürlich, präsent, gute Balance.
Fertigung: Einwandfrei.

Ähnlich wie Bartók und Kodály ging es Ralph Vaughan Williams um eine Erneuerung der nationalen Musik aus dem Geiste des Volksliedes. Als Vorbilder dienten ihm auch Werke von Komponisten des 16./17. Jahrhunderts (u. a. Tallis, Byrd und Purcell), Quellen, aus denen er eine sehr persönliche, klare und verständliche Tonsprache entwickelte. Damit schuf er die Basis für die Arbeiten seiner Zeitgenossen Butterworth, Peel und Quilter; sie brachten das englische Lied zu neuer Blüte, wobei sie (wie „On the Idle Hill of Summer“ zeigt) durchaus auch von den musikalischen Neuerungen jenseits des Ärmelkanals beeinflusst wurden.

Thomas Allen zeigt sich als idealer Interpret dieses Genres. Sein Vortrag ist im besten Sinne schlicht, er gestaltet mit einer reichen Palette von Farben und dynamischen Abstufungen, ohne je seine Kunstfertigkeit in den Vordergrund treten zu lassen. So wird er dem Volkslied-Charakter des berühmten „Linden Lea“ ebenso gerecht wie dem mythologischen Symbolismus von „Love's minstrels“ aus dem hochinteressanten Zyklus „The House of Life“ (komponiert 1903, nach Sonetten von Dante Gabriel Rossetti, dem Gründer der Künstlergemeinschaft der Präraffaeliten). Mit Geoffrey Parsons am Klavier wird einmal mehr deutlich, daß sich der Part des Pianisten beim Liedgesang durchaus nicht im „Begleiten“ erschöpft; vielmehr hört man hier das „give-and-take“ zweier Musiker. Da auch Klangbild und Ausstattung vorbildlich sind, bestätigt diese Veröffentlichung den außergewöhnlich guten Ruf des jungen (Klassik-)Labels Virgin.

Thomas Voigt

SOUND UND DESIGN

DER NEUE HD 560 OVATION.



Spitzen-
klasse I:
Trage-
komfort: **Referenz
sehr gut**
Klang: **sehr gut**
stereoplay 7/90

SPITZENKLASSE I REFERENZ

So lautet das aktuelle Testergebnis der renommierten Fachzeitschrift stereoplay.

Damit ist der HD 560 ovation neuer Maßstab seiner Klasse. 20 weitere Testurteile bestätigen: Sennheiser Kopfhörer gehören zu den Besten. Gern senden wir Ihnen eine Broschüre mit den Testberichten.

Und: Hören Sie sich Sennheiser Kopfhörer im Vergleich an. Ihr Fachhändler berät Sie gern.

Der neue HD 560 ovation: high digital, mit glasfaserverstärkten Systemträgern, laser-optimierten Membranen und Alu-Schwingspule mit vergoldeten Kontakten.
Sennheiser electronic KG, Postfach 100264, D-3002 Wedemark.

Btx Nr. * 42 222 #

SENNHEISER



Halle: 10.1 Stand-Nr.: 118/K 17

**Besuchen Sie
uns**